

Ich werde nicht hassen

Schauspiel, Aachener Erstaufführung

Schauspiel von Dr. Izzeldin Abuelaish,
für die Bühne bearbeitet von Silvia Armbruster und Ernst Konarek.

Ich werde nicht hassen

Premiere: 17. Januar 2019

Aufführungsdauer: ca. 90 Minuten, keine Pause

Aufführungsrechte: Verlag Felix Bloch Erben, Berlin | www.felix-bloch-erben.de

Inszenierung	Ernst Konarek
Ausstattung	Gudrun Schretzmeier
Dramaturgie	Silvia Armbruster
Video	Peter Schmidt
Regieassistenz	Brigitte Luik
<hr/>	
Dr. Izzeldin Abuelaish	Mohammad-Ali Behboudi
<hr/>	
Abendspielleitung	Jürgen Melzer, Susanne Schreyer
Technik	Armin Pappert (Leitung), Thomas Dahmen, Leon Dupont, Simon Lenzen, Tom Schreyer
Redaktion Programmheft	Ulrike Bieler, Peter Pappert
Fotos Programmheft	Ulrike Bieler
Foto Titelbild	Regina Brocke
Layout Programmheft	Hanyo Lochau, Judith Meyer
Öffentlichkeitsarbeit	Ulrike Bieler, Theresa Dörfler, Judith Meyer
Verwaltung	Ilona Büttgens, Li Pappert, Wally Herberitz
Kasse	Lina Alt, Beate Dupont, Jan Hildebrandt, Angelika Kauzmann, Li Pappert
Besucherservice	Anne-Katrin Röseler (Leitung), Lina Alt, Rafikul Bhuiyan, Leonie Büttgens, Moritz Capellmann, Ida Chakraborty, Lena Eisenburger, Theresa Hirtz, Arzu Kisoglu, Katharina Mainz, Inés Martinez, Henriette Naumann, Leonie Ndoukoun, Carola Nellissen, Sophia Nellissen, Frederika Nienke, Kristina Röder, Katharina Weike
Theaterhund	Hera, Diva (1993-2009)
Theaterleitung	Tom Hirtz

Eine Produktion des 'Theaterhaus Stuttgart'

Sehr geehrte Damen und Herren, liebes Publikum,

wir freuen uns, dass wir Ihnen mit *Ich werde nicht hassen* eine ganz besondere Aachener Erstaufführung präsentieren können. Die Inszenierung von Ernst Konarek, die bei den Hamburger Privattheatertagen 2015 den *Monica-Bleibtreu-Preis* in der Kategorie „Bestes zeitgenössisches Drama“ erhielt, wird getragen von der großen Darstellungskraft und gefühlsintensiven Interpretation des Schauspielers Mohammad-Ali Behboudi.

Als wir das Stück im Frühjahr letzten Jahres im Theaterhaus Stuttgart sahen, war uns sofort klar, dass wir dieses Schauspiel von Dr. Izzeldin Abuelaish, das die ergreifende Lebensgeschichte des Autors erzählt, in unserem Theater zeigen wollten. Und zwar genau in dieser Theaterfassung, mit genau diesem Schauspieler, und in genau dieser Inszenierung. Und so haben wir beschlossen, die Produktion des Theaterhauses Stuttgart in Aachen zu zeigen – nicht als einmaliges Gastspiel, sondern als vollwertigen Bestandteil unseres Spielplans.

Die Entscheidung ist uns nicht schwer gefallen, denn die Geschichte von Dr. med. Abuelaish, einem palästinensischen Gynäkologen,

erzählt eindrucksvoll vom Alltag in Gaza, vom Warten an den israelischen Checkpoints, vom Familienleben zwischen Hoffnung und Verzweiflung. Das Stück eröffnet einen neuen, sehr persönlichen Blick auf den Nahostkonflikt. Es kann natürlich auch keine Lösung für diese furchtbaren und seit Jahrzehnten andauernden Auseinandersetzungen zwischen Israel und den Palästinensern anbieten, aber die zutiefst humane Botschaft lässt hoffen, dass die gemäßigten Kräfte auf beiden Seiten letztlich doch einen Weg für eine friedliche Koexistenz finden können:

Hass macht blind und führt zu irrationalen Denken und Verhalten. Frieden ist Menschlichkeit. Frieden bedeutet Respekt. Frieden ist ein offener Dialog. Heute notwendiger denn je. Es ist Zeit, sich hinzusetzen und miteinander zu reden.

Wir wünschen Ihnen einen anregenden Theaterabend.

Mit besten Grüßen
Maren Dupont & Tom Hirtz
Künstlerische Leitung

Das Stück Ich werde nicht hassen

„Am 16. Januar 2009 um 16:45 Uhr wurden israelische Panzergranaten in das Schlafzimmer meiner Töchter gefeuert. Bessan, Aya und Mayar waren sofort tot, mit ihnen ihre Cousine Noor. Weil das israelische Militär Journalisten den Zugang nach Gaza verboten hatte, gab ich einem israelischen Fernsehreporter jeden Tag ein Telefoninterview. Minuten nach dem Angriff rief ich ihn beim Sender an; er übertrug unser Telefonat in die Sendung. Die Nachricht ging blitzschnell um die Welt.“

Dies ist die reale Geschichte von Dr. med. Izzeldin Abuelaish, einem palästinensischen Gynäkologen und Reproduktionsmediziner, der als erster palästinensischer Arzt in einem israelischen Krankenhaus gearbeitet hat. Für

ihn ist Religion zweitrangig. Wenn Menschen Hilfe brauchen, dann hilft er. Erst nach dem Tod seiner Frau beschließt er, mit den Kindern nach Kanada auszuwandern. Sie sollen endlich in Frieden aufwachsen. Kurz vor der Abreise geschieht der tödliche Anschlag auf seine Familie. Doch immer noch weigert er sich, einzusteigen in die Spirale aus Hass. Stattdessen tritt er öffentlich auf, schreibt ein Buch, gründet die Stiftung „Daughters for Life“ und kämpft weiter für Verständigung und Versöhnung mit Israel.

Dr. Izzeldin Abuelaish wurde bereits fünf Mal für den Friedensnobelpreis nominiert.



Der Autor Dr. Izzeldin Abuelaish

Dr. Izzeldin Abuelaish wurde 1955 im Flüchtlingslager Jabalia im Gaza-Streifen geboren. Er wuchs in größter Armut auf und arbeitete seit Kindertagen, um seine Familie zu ernähren.

Dank seines unerschütterlichen Willens und harter Arbeit gelang es ihm, ein Stipendium zu bekommen, das es ihm ermöglichte, in Kairo Medizin zu studieren. Zurück in seiner Heimat trat er eine Stelle in der Gynäkologie der Soroka-Klinik in Israel an und war damit der erste palästinensische Arzt, der jemals an einem israelischen Krankenhaus arbeitete. Nach seiner Heirat ging er nach Saudi-Arabien und qualifizierte sich später in der Fruchtbarkeitsmedizin in Italien und Belgien sowie im Gesundheitsmanagement an der Universität von Harvard weiter.

Im Gaza-Krieg 2008/09 verlor er im Januar 2009 während eines israelischen Bombardements seines Wohnhauses drei seiner Töchter und eine Nichte. Dies hat sein Engagement für Frieden und Versöhnung zwischen beiden Seiten jedoch nicht erschüttert. Zum Gedenken an seine Töchter rief er die Stiftung „Daughters for Life“ ins Leben, deren Ziel die Förderung von Mädchen und Frauen seiner Heimat ist. Außerdem schrieb er das Buch „I Shall Not Hate“, das in den USA und Kanada zum Bestseller und in 12 Sprachen übersetzt wurde. Heute lebt er mit seiner Familie in Kanada und arbeitet dort als Associate Professor der „Dalla Lana School of Public Health“ an der Universität von Toronto.



SONDERVERANSTALTUNG mit dem Autor Dr. Izzeldin Abuelaish

**Sonntag, 17. Februar 2019,
um 11:00 Uhr**

Im Anschluss an diese Vorstellung findet ein Gespräch mit dem Autor Dr. Izzeldin Abuelaish statt, der durch die Unterstützung der Bürgerstiftung Lebensraum Aachen und des Verlags Felix-Bloch-Erben eigens für diese Veranstaltung aus Kanada anreisen kann.

Die Veranstaltung endet etwa gegen 13:30 Uhr.

Hass ist der Feind des Friedens

Dr. Izzeldin Abuelaish war der erste palästinensische Arzt, der jemals an einem israelischen Krankenhaus arbeitete. 2009 töteten zwei israelische Granaten in Gaza drei seiner Töchter. Der Arzt entschloss sich, seine Botschaft in die Welt zu tragen: „Du sollst nicht hassen!“

Von Pete Smith

„Hass ist Gift, Hass ist eine Krankheit, die den zerstört, der Hass empfindet.“

Der Mann auf dem Podium fährt fort, laut und erregt: „Als Arzt bin ich nicht berechtigt zu hassen, ich muss stärker sein, Hass ist der Feind des Friedens.“

Im Saal ist es mucksmäuschenstill. Annähernd 100 Ärzte lauschen dem Vortrag ihres Kollegen, dessen Schicksal so manchen zu Tränen rührt.



Engagement für ein friedliches Miteinander von Israelis und Palästinensern: Dr. Izzeldin Abuelaish Foto © Pete Smith

Dr. Izzeldin Abuelaish spricht vom Tod seiner Kinder und dem Leben danach. „Frieden ist kein Wert an sich“, sagt er, „Frieden ist ein Gefühl, Frieden ist Freiheit von Angst, Frieden ist eine Handlung. Handeln Sie, fangen Sie bei ihren Nachbarn an, Sie werden sehen, die Kreise werden rasch größer.“

Seine Stimme wurde auch in Israel gehört

Zwei Momente in seinem Leben wird Izzeldin Abuelaish nie vergessen. Am 16. September 2008 um 15.45 Uhr starb seine Ehefrau Nadia, Mutter seiner acht Kinder, an Leukämie. „Ich dachte, das ist das Ende der Welt“, sagte er kürzlich während seines Vortrags beim IPPNW-Kongress „Medizin und Gewissen“.

Er berichtet, wie ihn seine Kinder beschworen, weiterzumachen. „Also habe ich weitergemacht“. Vier Tage in der Woche arbeitete er wie gewohnt im Sheba Hospital in Tel Aviv, während sich Verwandte um seine Kinder daheim kümmerten.

Ständig trieb ihn die Sorge um, den Kindern könne im Gaza etwas passieren, denn die Spannungen zwischen Israel und den Palästinensern nahmen in den folgenden Monaten stetig zu. Als Reaktion auf den wiederholten Beschuss durch Kämpfer der Hamas startete Israel am 3. Januar 2009 eine Bodenoffensive in den Gaza-Streifen und verhängte gleichzeitig eine Nachrichtensperre.

Stimme des palästinensischen Arztes wurde auch in Israel gehört

Shlomi Eldar vom israelischen Fernsehsender Channel 10 bat seinen Freund Izzeldin Abuelaish, per Telefon täglich vom Überlebenskampf der Palästinenser zu berichten. Die Stimme des palästinensischen Arztes wurde auch in Israel gehört.

Izzeldin Abuelaish kam als ältestes von neun Kindern 1955 im Gaza-Flüchtlingslager von Jabaliya zur Welt. Seine einst wohlhabende Familie hatte nach der Gründung des Staates

Israel 1948 ihr Heimatdorf nahe der heutigen israelischen Grenzstadt Sderot verlassen und im nahen Gaza Zuflucht gesucht. „Ich wurde in den Krieg hineingeboren“, sagt Abuelaish, „mein Leben war Krieg.“

Zusammengepfercht lebte die elfköpfige Familie in einem einzigen Raum, der Hunger war allgegenwärtig und die hygienischen Verhältnisse waren katastrophal. Vor der Schule half Izzeldin mit Gelegenheitsjobs, den Lebensunterhalt der Familie zu verdienen.

Der Sechs-Tage-Krieg 1967 verschärfte die Situation, da Israel nun die vollständige Kontrolle über den Gaza-Streifen beanspruchte. Als Izzeldin 15 Jahre alt war, musste er mit

ansehen, wie das Heim der Familie von Bulldozern platt gewalzt wurde.

Während sich sein Bruder politisierte und der Fatah von Jassir Arafat anschloss, arbeitete Izzeldin unermüdlich an der Erfüllung seines größten Traums: Arzt zu werden.

Zwei Granaten schlagen in Abuelaishs Wohnhaus ein

Ein Stipendium ermöglichte ihm schließlich ein Medizin-Studium an der Universität Kairo. Später ging er nach London, wo er seinen Facharzt in Gynäkologie und Geburtshilfe absolvierte, und an die Harvard-Universität in Cambridge, wo er ein Aufbaustudium



mit dem Master in Gesundheitswissenschaften abschloss.

Als Mitarbeiter des Gertner-Instituts am Sheba Hospital in Tel Aviv war er der erste palästinensische Arzt in einem israelischen Krankenhaus.

Am 16. Januar 2009 um 16.45 Uhr schlugen zwei Granaten in Abuelaishs Wohnhaus in Gaza ein. Die erste trifft das Schlafzimmer der Kinder und tötet seine Töchter Bessan, Mayar und Aya sowie seine Nichte Noor. Durch die zweite Granate kommen Abulaishs Bruder Atta und dessen Tochter Ghaida ums Leben.

Überall liegen Menschen im Blut, Hilfe, so ist Abuelaish klar, ist nur in einem israelischen Krankenhaus möglich. In seiner Not ruft er seinen Freund Shlomi Eldar an, der gerade live auf Sendung ist und ein Interview mit der israelischen Außenministerin Tzipi Livni führen will. Instinktiv nimmt Eldar ab.

So können Millionen von Menschen Abuelaishs Klage hören, rausgeschrien in die Welt: „Sie haben mein Haus bombardiert. Sie haben meine Töchter getötet. Was haben wir getan?“

Abuelaish lebt inzwischen im kanadischen Toronto

Trotz seines Schmerzes hat Abuelaish da angeknüpft, wo er vor dem Tod seiner Töchter aufgehört hatte – als Botschafter des Friedens. „Wenn meine Töchter die letzten Opfer wären, könnte ich ihren Tod akzeptieren“, sagt Abuelaish, der inzwischen mit seiner Familie in Toronto wohnt und an der Dalla Lana School of Public Health lehrt.

Im Gedenken an seine Töchter hat er die Stiftung „Daughters For Life“ gegründet, die Gesundheits- und Bildungsprogramme für Mädchen im Nahen Osten verwirklicht.

Für sein Friedensengagement ist Izzeldin Abuelaish vielfach geehrt worden, 2010 und 2011 war er für den Friedensnobelpreis nominiert. „Ich werde niemals hassen“, sagt der Palästinenser und zitiert aus dem Talmud: *„Wer auch nur einen Menschen rettet, rettet die ganze Welt.“*

*Ärzte Zeitung
12.01.2012*



Der Schauspieler Mohammad-Ali Behboudi

Mohammad-Ali Behboudi wurde 1956 in Zandjan (Iran) geboren. Bereits mit 16 Jahren gründete er mit einem Freund die freie Theatergruppe „Kaweh“, die Stoffe des persischen Neorealismus und des epischen Theaters von Bertolt Brecht inszenierte. Seine künstlerische Ausbildung erhielt er ab 1980 in der traditionsreichen Theaterschule „Anahita“ in der Hauptstadt Teheran. Seit 1984 lebt und arbeitet er in Deutschland. 1993 gründete er das freie „Welt-Theater“ in Köln, das er bis heute leitet. Von 1995 bis 2012 war er festes Ensemblemitglied am Theater Oberhausen. Seit Sommer 2012 arbeitet er als freischaffender Schauspieler und Regisseur. Verschiedene Engagements führten ihn nach Stuttgart, Hamburg, Zürich, Wuppertal und Bonn. Durch seine zahlreichen Kontakte im In- und Ausland nimmt er an diversen Theaterfestivals auf der ganzen Welt teil, so in Brasilien, Burkina Faso, Norwegen oder in seiner Heimat Iran. Außerhalb des Theaters ist er in zahlreichen TV- und Kinoproduktionen zu sehen.

Wegen seiner Aktivitäten im Rahmen des „Welt-Theaters“ und grenzüberschreitenden künstlerischen Tätigkeiten ist er mit dem Oberhausener Theaterpreis sowie beim Festival „Theaterzwang“ 1998 mit dem Preis der Stiftung „Kunst und Kultur des Landes

Nordrhein-Westfalen und des Kultursekretariats NRW“ ausgezeichnet worden.



Sein aktuelles Stück „Ich werde nicht hassen“ wurde 2015 bei den 4. Privattheatertagen Hamburg mit dem „Monica-Bleibtreu-Preis“ in der Kategorie „Zeitgenössisches Drama“, 2017 bei dem 9. Internationalen Theaterfestival in Nürnberg mit dem Schülerjurypreis sowie bei den 20. Heidelberger Theatertagen mit dem Publikumspreis ausgezeichnet.

Monica-Bleibtreu-Preis

Bestes (zeitgenössisches) Drama

Jury: Lutz Kilzer, Michael Propfe und Saskia Fischer

Vorgetragen von Saskia Fischer

Wenn das Thema Tod und Leben sogar in die Gattung der Komödie Einzug hält: wie im multimedialen Kaleidoskop der Familie Flöz oder beim Tschechowschen Figurentheater; wenn tödliche Bedrohungen unsere Klassiker durchziehen: wie im Zerbrochenen Krug, bei Maria Magdalena oder beim Weibsteufel; um wieviel mehr muss das im zeitgenössischen Drama der Fall sein, wenn es diese Bezeichnung wirklich verdient, sich also dem Ernst der Gegenwart stellt.

Von den Themen her war hervorragend, was die Jury zu bewerten hatte, wir: Lutz Kilzer, Michael Propfe und ich selbst, Saskia Fischer.

Ob ein Mißbrauchsoffer seine Autonomie im Gestrüpp einer Mediengesellschaft zu behaupten sucht; ob und welche Moral den Umgang mit unterdrückten Minderheiten bestimmt, und mit welchen Folgen (gleich zweimal); oder wie der Tod als allegorische Figur plötzlich zum Mitspieler in unserem Leben wird und unsere Lebensgeister stimuliert – all dies sind wahrhaft existenzielle Themen.

Entsprechend schwer war für uns die Entscheidung. Sie konnte also nur in der

Bewertung der ästhetischen Bewältigung des gewählten Stoffes liegen.

Und dann war sie ganz einfach.

Die Sparsamkeit der Mittel, der von verzweifeltem Humor getragene Ernst der Darstellung, der ungewöhnliche und überraschende Blick auf ein Thema, das wir längst zu kennen glaubten – nichts Besseres kann uns Theaterzuschauern passieren, als dass wir unserer Gewissheiten beraubt und zur tätigen Hoffnung animiert werden, beglaubigt durch die Kraft eines Darstellers: Mohammad-Ali Behboudi.

Mit seiner Hilfe folgen wir der Sonde durch den Alltag eines Palästinensers von den fünfziger Jahren bis in die Gegenwart, und Schwindel ergreift uns angesichts der tollkühnen Erkenntnis, dass die einzige Chance, die Zukunft zu gewinnen, darin liegt, sich vor Hass zu bewahren. Wenn überhaupt.

Wir entscheiden uns für die Produktion des Theaterhauses Stuttgart: „Ich werde nicht hassen“ von Izzeldin Abuelaish in der Regie von Ernst Konarek.

Der Nahostkonflikt

Die beiden Politikwissenschaftler Muriel Asseburg (Berlin) und Jan Busse (München) bieten in ihrem Buch „Der Nahostkonflikt – Geschichte, Positionen, Perspektiven“ auf aktuellem Stand eine prägnante Analyse der israelisch-palästinensischen Auseinandersetzung. Mit Genehmigung des C.H.Beck-Verlages zitieren wir einige Passagen aus der Einführung und dem Ausblick:

Der Nahostkonflikt, das ist der israelisch-arabische Konflikt, dessen Kern die Auseinandersetzungen zwischen Israelis und Palästinensern bilden. Die Berichterstattung darüber gehört seit Jahrzehnten zum Standardreperoire in unseren Nachrichten. Die Meldungen wiederholen sich: Es geht um Selbstmordattentate, Siedlungsbau, Grenzstreitigkeiten, Hauszerstörungen, militärische Zusammenstöße und um Verhandlungen, die nicht enden oder gar nicht erst beginnen wollen.

Die internationale Aufmerksamkeit rührt daher, dass der Nahe Osten das Zentrum dreier Weltreligionen ist. In Jerusalem befinden sich zentrale Heilige Stätten von Juden-



Die internationale Aufmerksamkeit rührt daher, dass der Nahe Osten das Zentrum dreier Weltreligionen ist. In Jerusalem befinden sich zentrale Heilige Stätten von Juden-

die „Befreiung Jerusalems von der muslimischen Fremdherrschaft“ seit dem späten 11. Jahrhundert ein wichtiges Ziel der Kreuzzüge. Die jüdische Einwanderung nach Palästina ab Ende des 19. Jahrhunderts war eine Folge von Nationalismus, Antisemitismus und Pogromen in Europa und Russland.

Im 19. Jahrhundert entwickelte sich der Nahe Osten zunehmend von einer randständigen Region des Osmanischen Reichs zum Schauplatz von Rivalitäten der europäischen Großmächte Frankreich und England. Die Judenverfolgung der Nationalsozialisten stärkte die internationale Akzeptanz für die Etablierung des Staates Israel. Im Kalten Krieg suchten die USA und die Sowjetunion durch Unterstützung von Partnern nicht nur in Europa, sondern auch in der Region ihre Einflussphären auszuweiten. Und selbst heute wird Israel oft als Repräsentant des „Westens“ in einer muslimisch geprägten Umgebung gesehen. (...)

Durchweg haben aber politische Führungen in der Region die Palästina-Frage bzw. den Nahostkonflikt als Mittel zur Mobilisierung der Bevölkerung und als Legitimation für die Durchsetzung ihrer Interessen eingesetzt. So präsentiert sich der Iran als Vorreiter des „anti-zionistischen Widerstands“ und unterstützt mit der Hamas und dem Islamischen Dschihad in Palästina und der Hisbollah im Libanon bewaffnete Gruppierungen finanziell sowie durch Training und Waffenlieferungen. Zugleich hat der Kriegszustand mit Israel arabischen Herrschern über lange Zeit eine willkommene Rechtfertigung für die Aufrechterhaltung autoritärer Systeme geboten: für ein jahrzehntelanges Andauern des Ausnahmezustandes, unter dem politische Rechte und Bürgerrechte empfindlich eingeschränkt waren, für überdimensionierte Armeen und Sicherheitsapparate und

für eine Bevorzugung von Verteidigungsausgaben gegenüber Ausgaben für die Verbesserung der Lebensbedingungen. (...)

Dies hallte etwa 1975 in der Resolution 3379 der UN-Generalversammlung nach, die nach Mehrheitsentscheidung den Zionismus als eine Form des Rassismus bezeichnete.

Kern des Nahostkonflikts ist der israelisch-palästinensische Konflikt. Dieser bezieht sich nicht nur auf das Verhältnis zwischen Israel

Auch den Juni-Krieg von 1967 interpretieren Palästinenser und Israelis sehr unterschied-

und den Palästinensern in den palästinensischen Gebieten, sondern hat – aufgrund der palästinensischen Minderheit – in Israel auch eine innenpolitische Komponente. Zudem ist er eng mit dem israelisch-arabischen Konflikt verknüpft, der sich seit der israelischen Staatsgründung 1948 im Wesentlichen zwischen Israel und seinen arabischen Nachbarstaaten Ägypten, Jordanien, Libanon und Syrien abspielt, auch wenn andere Staaten der Region, etwa Irak, Saudi-Arabien und Iran, immer wieder direkt oder indirekt intervenierten. Der Konflikt hat auch dazu geführt, dass bis heute eine Normalisierung des Verhältnisses zwischen Israel und den anderen arabischen bzw. muslimisch geprägten Ländern aussteht. (...)



Karte: Autor Lencer/Wikipedia

Palästinenser betrachten die jüdische Besiedlung als Landraub. Der Zionismus wird entsprechend als koloniale Bewegung gesehen.

In Israel erwuchs aus der Euphorie über den schnellen militärischen Sieg über die arabischen Nachbarstaaten – daher auch die Bezeichnung Sechs-Tage-Krieg – das Narrativ der militärischen Unbesiegbarkeit. Die Palästinenser dagegen sprechen hier von der Naksa (arabisch für „Rückschlag“), weil die arabischen Armeen keine Fortschritte bei der „Befreiung“

des Landes erzielen konnten. Vielmehr begann mit dem militärischen Sieg Israels unter anderem die Besetzung des Westjordanlandes, des Gaza-Streifens und Ost-Jerusalems. Seinen Anspruch auf die eroberten palästinensischen Gebiete untermauerte Israel dadurch, dass es nicht vom Westjordanland, sondern von Judäa und Samaria sprach und damit die biblischen Begriffe benutzte. Die Eroberung (und spätere Annexion) des seit 1948 von Jordanien kontrollierten Ostteils von Jerusalem wurde als „Wiedervereinigung“ gefeiert.

Außerdem existieren auf beiden Seiten unterschiedliche Vorstellungen darüber, was unter Frieden zu verstehen ist. Während für die Israelis Sicherheit und ein Ende aller arabischen Forderungen Priorität haben, geht es für die Palästinenser primär um ein Ende der Besetzung und eine gerechte Regelung der Flüchtlingsfrage. Konträre Deutungen finden sich auch im Hinblick auf die Legitimität von Gewaltanwendung und die Ursachen für das Scheitern bisheriger Endstatusverhandlungen. So dominiert in Israel die Sichtweise, dass die Palästinenser im Jahr 2000 bei Verhandlungen in Camp David ein „großzügiges Angebot“ abgelehnt und stattdessen mit dem „Terror“ der Zweiten Intifada geantwortet hätten.

Für die Palästinenser blieben die israelischen Vorschläge jedoch weit hinter ihren Minimalforderungen zurück. Sie hätten mit der Anerkennung einer Regelung auf Basis der Grenzen von 1967 bereits einen „historischen Kompromiss“ gemacht. Weitere territoriale

Zugeständnisse seien nicht möglich. Zudem hätten sie Israel bereits mit dem ersten Oslo-Abkommen 1993 anerkannt, ohne dass dies von israelischer Seite honoriert worden sei. Diese versuche vielmehr beständig, Verhandlungsergebnisse durch einseitige Maßnahmen (etwa Siedlungsbau) vorwegzunehmen bzw. zu diktieren. Der Ausbruch der Zweiten Intifada ist nach dieser Lesart vor allem eine Folge der mangelnden Kompromissbereitschaft Israels. In Israel wird sie hingegen auf die fehlende Friedens- und Kompromissbereitschaft der Palästinenser zurückgeführt. (...)

Neben dem Machtungleichgewicht zwischen den beiden Kontrahenten ist ein wichtiges Hindernis für jegliche Konfliktregelung, wie immer sie im Detail aussähe, eine mittlerweile tief verwurzelte, wechselseitige Entfremdung zwischen beiden Bevölkerungen. Die Zweite Intifada hat auf beiden Seiten die gesellschaftlichen Kräfte, die eine Friedenslösung befürworteten, nachhaltig geschwächt und das Vertrauen in die jeweils andere Seite zerstört. Mittlerweile sprechen beide Bevölkerungen der jeweils anderen Seite nicht nur den Friedenswillen, sondern auch die Friedensfähigkeit ab.

Die Realisierung einer Zweistaatenregelung wird damit immer unwahrscheinlicher, während sich gleichzeitig die Einstaatenrealität zunehmend verfestigt. Die sinkende Zustimmung zur Zweistaatenregelung in den Bevölkerungen spiegelt dies wider und stellt ein zusätzliches Hindernis für eine Regelung dar. Dennoch bleibt die Zweistaatenregelung sowohl für die internationale Gemeinschaft als auch für die führenden

politischen Kräfte der Konfliktparteien bislang der Hauptbezugspunkt zur Lösung des Nahostkonflikts, wenn auch teils nur als Lippenbekenntnis. Zugleich fehlt den beiden politischen Führungen der Wille, die entsprechenden Kompromisse einzugehen, die für eine Umsetzung notwendig wären.

Da sich Israelis und Palästinenser aufgrund der israelischen Dominanz nicht auf Augenhöhe begegnen, wäre eine verstärkte internationale Einmischung und Vermittlung, die die Sorgen und Interessen beider Seiten aufnimmt, von zentraler Bedeutung, um Fortschritte zu erzielen. Denn der Oslo-Friedensprozess ist nicht zuletzt daran gescheitert, dass eine solche aktive Einmischung fehlte. In diesem Sinne müsste die internationale Gemeinschaft Eckpunkte vorgeben, innerhalb derer sich die Konfliktparteien zu einigen haben, sowie konkrete Sicherheitsgarantien und Beiträge zur Regelung des Flüchtlingsproblems anbieten.

Zugleich müsste eine Konfliktregelung auch die Nachbarstaaten einbeziehen, da insbesondere die palästinensische Flüchtlingsfrage eine regionale Dimension hat. Grundsätzlich bietet sich für Israel die Chance, auf Basis der Arabischen Friedensinitiative von 2002 mit allen arabischen und islamischen Ländern Frieden zu schließen. Doch auch wenn die Streitpunkte Israels mit seinen Nachbarn Libanon und Syrien von der Substanz her deutlich einfacher zu regeln sind als mit den Palästinensern, ist – vor dem Hintergrund des Bürgerkriegs in Syrien und des Kampfes um regionale Hegemonie zwischen Iran und Saudi-Arabien – auf absehbare Zeit weder eine Regelung der regionalen Dimension des Palästina-Konflikts noch eine Einigung auf ein israelisch-syrisches oder ein israelisch-libanesisches Friedensabkommen wahrscheinlich.

*Muriel Asseburg und Jan Busse:
Der Nahostkonflikt*



70 Jahre Israel

Verantwortung, die nicht vergeht

Nach dem Holocaust wurde vor 70 Jahren Israel gegründet. Das Existenzrecht des jüdischen Staates bleibt für Deutschland eine Verpflichtung. Ein Kommentar.

VON GERD APPENZELLER

Den Staat Israel, der in diesen Tagen sein 70-jähriges Bestehen feiert, würde es ohne den Holocaust nicht geben. Erst das weltweite Entsetzen über das historische, in seiner Dimension einzigartige Verbrechen Deutschlands an den europäischen Juden öffnete die Möglichkeit, den alten zionistischen Traum von der Schaffung einer jüdischen Heimstatt in Palästina Wirklichkeit werden zu lassen.

Am 14. Mai 1948 erlangte der Staat Israel auf Grund des Palästina-Teilungsbeschlusses der Vereinten Nationen seine Unabhängigkeit – eine Souveränität, die von den arabischen Staaten nicht anerkannt wurde. Einen um fast 2000 Jahre zurück zu datierenden, aus der Geschichte resultierenden, territorialen Anspruch der Juden auf Palästina haben benachbarte Länder lange abgelehnt.

Einige Länder akzeptieren ihn bis heute nicht. Dass in der Folge der Gründung Israels ein arabisch-jüdischer Bürgerkrieg neues Leid brachte und fast 700.000 Araber vertrieben wurden, ist in Israel selbst lange verdrängt worden.

Ein halbes Jahrhundert vorher, 1896, war „Der Judenstaat“ erschienen, eine Abhandlung des jüdischen Journalisten Theodor Herzl, die programmatische und gleichzeitig visionäre Idee eines eigenen Staates, einer Heimat für die

nach der Vertreibung aus Jerusalem durch die Römer in aller Welt verstreut lebenden Juden.

Der erste Zionistische Weltkongress, 1896 in Basel, erhob die bis dahin nur literarische Fiktion zur politischen Forderung. Durchschlagskraft erreichte sie im November 1917 durch die sogenannte Balfour-Declaration, einen Brief des britischen Außenministers James



Balfour an den prominenten Zionisten Lionel Walter Rothschild, mit der Zusicherung, „die Regierung seiner Majestät betrachtet mit Wohlwollen die Errichtung einer nationalen Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina“.

Einzigste Demokratie im Nahen Osten

Ohne den Schock der Shoah wäre es dennoch vermutlich bei solchen diplomatischen Willensbekundungen geblieben. Erst dann begriff die Welt, dass nur ein eigener Staat, die Wiedergeburt Israels, auf Dauer den Juden in aller Welt einen Schutz vor Gewalt, Pogromen und Massenmord gewährleisten könne.

70 Jahre nach der Staatsgründung ist Israel immer noch die einzige Demokratie in der nahöstlichen Region.

Es ist der einzige moderne Staat der Region, mit einer unglaublich dynamischen Wirtschaft, großer kultureller Pluralität und einer multiethnischen Bevölkerung, die nicht nur durch die in Israel lebenden Araber geprägt ist, sondern auch durch eingewanderte Juden aus den unterschiedlichsten Kulturen. In Israel kann man studieren, wie eine Einwanderungsgesellschaft funktioniert, wenn man sich auf eine gemeinsame Basis verständigt hat.

In mehreren Kriegen hat sich das Land gegen jene arabischen Kräfte behaupten müssen, die bis heute das Existenzrecht eines jüdischen Staates bestreiten. Mit Ägypten und Jordanien gibt es diplomatische Beziehungen, und dass jetzt ein prominentes Mitglied des saudischen Königshauses erstmals eine Zwei-Staaten-Lösung unterstützt, galt als Sensation.

„Die Verantwortung für die Sicherheit Israels ... kennt keine Schlusstriche“

Die Kehrseite der arabischen Weigerung, die Realität Israels anzuerkennen, ist die Expansion der jüdischen Siedlungstätigkeit in den besetzten Gebieten, durch die wiederum eine Zwei-Staaten-Lösung in weite Ferne gerückt ist. Zum tristen Alltag gehört auch, dass sich arabische Golf-Airlines weigern, jüdische Passagiere zu befördern. Und Alltag sind antisemitische Attacken mitten in Deutschland, und nicht nur hier.

Angela Merkel, die Bundeskanzlerin, hat in einer Rede vor der Knesset die historische Verantwortung für Israel als Teil der deutschen Staatsräson beschrieben. Bundespräsident Joachim Gauck relativierte diese Formulierung der Kanzlerin vier Jahre später – bestimmend seien für Deutschland die Sicherheit und das Existenzrecht des Staates Israel.

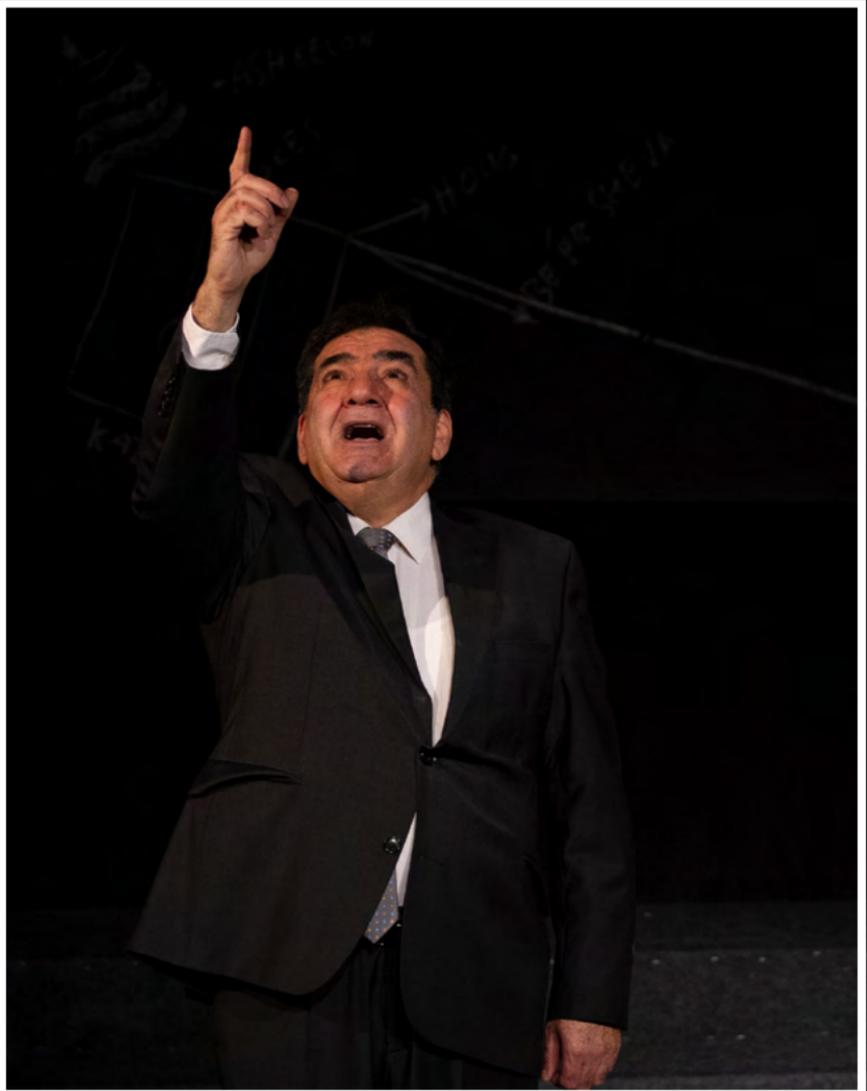
Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier formulierte jetzt in seiner Gratulation zum



israelischen Staatsjubiläum, „die Verantwortung für die Sicherheit Israels ... kennt keine Schlusstriche, nicht für Nachgeborene und nicht für diejenigen, die später hinzugekommen sind“. Dazu gehört unstrittig, dass Juden

in Deutschland vor antisemitischen Attacken geschützt und die Angreifer sanktioniert werden müssen.

Der Tagesspiegel, 19.04.2018



Im Januar 2009 beschloss ein israelischer Panzer das Haus von Dr. Izzeldin Abuelaish im Gazastreifen und tötete drei seiner Töchter: Bessan (21), Mayar (15), und Aya (13). Diese Tragödie ereignete sich nur wenige Minuten, bevor

des Lebens im gesamten Nahen Osten beitragen können.

Die Stiftung stellt aufstrebenden jungen Frauen Stipendien zur Verfügung, um ihnen ein Studium zu ermöglichen, das ihnen sonst nicht zugänglich gewesen wäre.



Diese Stipendien werden an Studentinnen in Palästina, Israel, Libanon, Jordanien und Syrien vergeben sowie für Auslandsstudien in Kanada, den Vereinigten Staaten und dem Vereinigten Königreich ermöglicht.

Dr. Abuelaish live im israelischen Fernsehen sprechen sollte. Seine aufgezeichneten Hilferufe wurden in Israel und auf der ganzen Welt gehört, berührten die Herzen und füllten die Titelseiten der internationalen Presse. Dr. Abuelaish versuchte nie, Rache zu nehmen oder in Verzweiflung und Hass zu versinken. Stattdessen rief er die Menschen im Nahen Osten dazu auf, das Blutvergießen zu stoppen und miteinander zu reden – für ein gegenseitiges Verständnis. Seine größte Hoffnung ist, dass seine Töchter die letzten Opfer auf dem Weg des Friedens zwischen Palästinensern und Israelis sein werden. Sein starker Einsatz wurde mit zahlreichen humanitären Preisen gewürdigt.

„Ich weiß, was ich verloren habe, was mir genommen wurde, wird nie wiederkommen. Aber als Arzt und als gläubiger Muslim muss ich mich dem Licht nähern, motiviert durch den Geist derer, die ich verloren habe. Ich muss ihnen Gerechtigkeit bringen... Ich werde weiter machen, aber ich brauche Ihre Unterstützung auf dieser langen Reise.“ (Dr. Izzeldin Abuelaish)

Unterstützt werden junge Frauen aller Nationalitäten des Nahen Ostens, unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit, ethnischen Herkunft oder Vergangenheit. Sie werden nicht nur wegen ihres akademischen Könnens ausgewählt, das oft angesichts sozioökonomischer Widrigkeiten und Notlagen herausgefordert wurde, sondern auch wegen ihres Charakters und Engagements für die Verbesserung des Lebens von Mädchen und jungen Frauen im Nahen Osten. Ziel ist es, in ihr Führungspotenzial zu investieren und ihren Erfolg in den Bereichen zu fördern, auf die sie sich spezialisieren.

Die "Daughters for Life Foundation" wurde zum Gedenken an Bessan, Mayar und Aya gegründet, an ihre Liebe zum Leben und Lernen sowie an ihre Hoffnungen und Träume für eine besser gebildete Welt.

Die Stiftung glaubt, dass ein dauerhafter Frieden im Nahen Osten davon abhängig ist, dass Mädchen und jungen Frauen eine gute Bildung ermöglicht wird und sie so zur Verbesserung

Nähere Informationen zur Stiftung „Daughters for Life“ finden Sie unter:
<http://daughtersforlife.com>

Förderkreis

Schwere Kost und große Hilfe

Es hat bereits eine gewisse Tradition, dass sich das DAS DA THEATER mit aktuellen gesellschaftlichen Fragen und politischen Themen auseinandersetzt. „Ich werde nicht hassen“ von Izzeldin Abuelaish ist ein Solostück, das sich dem israelisch-palästinensischen Konflikt widmet, der bis heute wie kein anderer geprägt ist von zahlreichen historischen Begebenheiten und Belastungen.

Ein solches zeitgenössisches Drama ist schwere Kost, und sie ist uns wichtig. Das DAS DA THEATER weiß sich dabei getragen und motiviert von zahlreichen

Zuschauerinnen und Zuschauern, von vielen Freunden, die uns helfen. Dazu gehört in erster Linie unser Förderkreis, der unser Theater von Anfang an ideell und materiell unterstützt hat.

Als freies Theater ist und bleibt das DAS DA THEATER existenziell angewiesen auf die Hilfe seiner Spender und Sponsoren. Und deshalb freuen wir uns über jeden, der im Förderkreis mitmacht. Herzlichen Dank!

Machen Sie mit!

Ihr Peter Pappert

☎ 0241 174168

✉ foerderkreis@dasda.de

DAS DA
FÖRDERKREIS





Textnachweise

- > <https://www.felix-bloch-erben.de/index.php5/aid/1572/cid/1/autor/lzzeldin%2BAbuelaish/Action/showAuthor/fbe/r788g42g35tuf70i8e1310ggn3/>
- > <https://www.aerztezeitung.de/panorama/article/800836/hass-feind-des-friedens.html>, Ärzte Zeitung, 12.01.2012, Pete Smith
- > Laudatio zum Monica-Bleibtreu-Preis der Privattheatertage 2015, Saskia Fischer
- > Muriel Asseburg und Jan Busse: Der Nahostkonflikt - Geschichte, Positionen, Perspektiven. Reihe C.H.Beck-Wissen, 2. Auflage 2018, 128 Seiten, 9,95 Euro.
- > Der Tagesspiegel, 19.04.2018, Gerd Appenzeller
- > daughtersforlife.com/about-us

Impressum

Herausgeber DAS DA THEATER gGmbH
Liebigstraße 9 • 52070 Aachen
0241 161688
theater@dasda.de
www.dasda.de

Theaterleiter Tom Hirtz
Redaktion Ulrike Bieler, Peter Pappert
Layout Hanyo Lochau, Judith Meyer
Szenenfotos Ulrike Bieler
Druck Druckerei Mainz
Spielzeit 2018/2019

Geschäftsführer Tom Hirtz
Amtsgericht Aachen HRB 14199
Steuernummer 201/5900/5996

Ministerium
für Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Das DAS DA THEATER wird unterstützt von:

Sparkasse Aachen; STAWAG; KOHL automobile GmbH; NetAachen; nessler grünzig bau GmbH; Deubner Baumaschinen; eventac; LEO – der Bäcker & Konditor; Kempen Krause Ingenieure; Herbert Goebels GmbH; HIT Sütterlin; Erens-Painting; D•H&K Rechtsanwälte; BB medica; APAG; ASEAG; Steuerberatungsgesellschaft T. Bergs; Bartsch Holzbau; Aachen Sozial; DEKRA; Hennes Partyservice; Druckerei Mainz; VIA Integration gGmbH; Wynands Malermeister; Buchladen Pontstraße 39; Rolladen Kutsch; Casa Verde; Förderkreis DAS DA THEATER

DAS DA THEATER – *mein Theater*